

Predigt: Mit Jesus unterwegs

Einleitende Worte: Einschneidende Erfahrungen haben doch sicher viele von uns gemacht. Erfahrungen, die möglicherweise unser ganzes Leben prägen, aber auch Erfahrungen, die wir bald wieder vergessen haben. Um eine Erfahrung soll es heute gehen, die drei Jünger mit Jesus machen durften. Erst nach Jesu Tod und Auferstehung wird ihnen die Bedeutung dieser Erfahrung erst klar geworden sein.

Ich lese den Predigttext aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 17, die Verse 1 – 9. Sie können den Text mitlesen, er ist auf dem Gottesdienstblatt abgedruckt.

1 Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit auf einen hohen Berg. Sie waren dort ganz allein.

2 Da wurde Jesus vor ihren Augen verwandelt: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider strahlten hell.

3 Dann erschienen plötzlich Mose und Elia und redeten mit Jesus.

4 Petrus rief: »Herr, wie gut, dass wir hier sind! Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.«

5 Noch während er redete, hüllte sie eine leuchtende Wolke ein, und aus der Wolke hörten sie eine Stimme: »Dies ist mein geliebter Sohn, über den ich mich von Herzen freue. Auf ihn sollt ihr hören.«

6 Bei diesen Worten erschrakten die Jünger zutiefst und warfen sich zu Boden.

7 Aber Jesus kam zu ihnen, berührte sie und sagte: »Steht auf! Fürchtet euch nicht!«

8 Und als sie aufblickten, sahen sie niemanden mehr außer Jesus.

9 Während sie den Berg hinabstiegen, befahl Jesus ihnen: »Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!«

1. Jesus führt in die Stille

Sechs Tage zuvor teilte Jesus seinen Jüngern zum ersten Male mit, dass er sterben und auferstehen wird. Die Jünger verstanden dies nicht und Petrus wollte Jesus von diesem Gedanken abbringen. Jesus wehrte sich vehement gegen diese aufkommenden Gedanken, weil sie nur menschlich seien und nicht dem Willen Gottes entsprachen. Es wird nichts weiter berichtet darüber, was Jesus in diesen sechs Tagen mit den Jüngern unternommen hat. Dieser Gedanke wird die Jünger vielleicht schon beschäftigt haben. Erschütternde Botschaften erfahren wir tagtäglich, so dass wir ja kaum Gelegenheit haben, uns länger mit einer Sache zu beschäftigen. Aber Jesus nimmt seine Jünger an die Hand. Er möchte ihnen in besonderer Weise eine andere Wirklichkeit vor Augen führen, die dazu helfen kann, Gottes Wege zu verstehen. In 2. Mose 24 wird berichtet, wie Gott Mose und Vertretern des Volkes auf einem Berg begegnet. Sie erleben die Nähe Gottes in besonderer Weise. In Vers 11 heißt es: „Die ausgewählten Männer, die mit Mose auf dem Berg waren, durften Gott sehen, ohne dass er sie tötete. Dann aßen und tranken sie in seiner Gegenwart.“ Sie dürfen die Nähe Gottes in besonderer Weise erleben. Nachdem diese Männer wieder hinabgestiegen waren ruft Gott Mose noch einmal alleine zu sich. Es heißt da, dass eine Wolke sich auf den Berg senkte und sechs Tage dort blieb, bis Mose am siebten

Tage aus der Wolke von Gott zu sich gerufen wurde. Er erhielt in dieser Zeit der Gegenwart Gottes das Gesetz, von Gott selbst auf zwei Steintafeln geschrieben. Sechs Tage, in denen offensichtlich nichts passierte und dann der Empfang der Botschaft Gottes.

Jesus die drei engsten Jünger nach sechs Tagen mit sich auf den Berg. Er sucht die Ruhe. Da ist nicht die Zeit der Verkündigung oder die Sorge um das Leid der Menschen, da ist die Abgeschiedenheit auf einem Berg, fernab von allen störenden Einflüssen. Jesus möchte auch uns mit in die Stille, in seine Gegenwart und die des Vaters nehmen. Er möchte uns teilhaben lassen an den Erfahrungen, die wir in seiner Nähe erleben dürfen. Er möchte unsere Fragen beantworten und uns die Zweifel nehmen. Suchen wir diese Stille auf? Sind wir offen dafür, dass Gott zu uns spricht? Beim Telefonieren passiert es ja schon einmal, dass man gleichzeitig redet. So verstehen beide Gesprächsteilnehmer nichts. Man muss beim Reden auch eine Pause machen, um dem anderen die Gelegenheit zu geben zu antworten. So denke ich, ist es auch mit dem Gebet. Wie oft tragen wir unsere Anliegen vor Gott, unseren Dank und unser Lob. Das ist alles richtig und gut, denn Beten ist Reden mit Gott und so treten wir in seine Gegenwart. Aber Beten ist auch Hören. Manchmal denke ich, dass das zu kurz kommt. Im Gebet auch einmal innezuhalten, um Gott auch zu Wort kommen zu lassen, zeigt eigentlich gelebte Beziehung zwischen Gott und uns. Es gibt auch Situationen, in denen wir nicht beten können. Wir sind belastet, wir tragen Zweifel mit uns herum und können das, was wir gerade erleben, nicht einordnen. So könnte es den Jüngern ergangen sein, denen Jesus von seinem Leidensweg berichtet. So nimmt er sie an die Hand und führt sie in die Gegenwart seines Vaters. Wie sieht diese Begegnung aus? Wir kommen zum 2. Punkt.

2. Jesus wird durch seinen Vater bestätigt

Wie mag dieser Anstieg auf den Berg gewesen sein? Ich musste hier an die Jünger denken, zu denen Jesus sich auf dem Weg nach Emmaus gesellt hatte und ihnen die Schrift erklärte, und als er ihnen das Brot reicht, werden ihnen die Augen geöffnet und sie erkennen Jesus, den Auferstandenen. Da ist man eine ganze Weile mit Jesus unterwegs, aber man macht keine Erfahrungen. Man spürt seine Nähe nicht. Dennoch ist Jesus bei ihnen und schließlich wird ihnen seine Gegenwart in ganz alltäglichen Dingen bewusst.

Hier sehen die Jünger Jesus mit Mose und Elia. Drei Personen, die offensichtlich vertraut miteinander sind. Das muss den Jüngern doch deutlich machen, dass Jesus nicht nur Mensch aus Fleisch und Blut ist, sondern aus der Gegenwart Gottes kommt. Mose und Elia stehen für das Gesetz und die Propheten.

Mose, dem Gott die Gesetzestafeln übergab und damit seinem Volk seinen Willen offenbarte, durfte die Nähe Gottes wie kein anderer erleben. In der Lesung haben wir davon gehört.

Gegen Ende seines Lebens spricht Mose von einem Propheten, den Gott seinem Volk schicken wird:

„Er wird euch einen Propheten wie mich senden, einen Mann aus eurem Volk. Auf den sollt ihr hören!“ (5. Mose 18, 15)

Bevor Stephanus als Märtyrer starb, bezog er sich in seiner Verteidigungsrede auf diesen Vers, um deutlich zu machen, dass hiermit Jesus gemeint ist, den die Juden töten ließen.

Als zweiter Person begegnen sie Elia. Er steht für die vielen Propheten, die an mehreren Stellen auf den kommenden Messias hinweisen. Da ist nicht nur Jesaja, der das Leiden Jesu ankündigt, sondern auch Maleachi, der in den letzten beiden Versen des alten Testaments vom Propheten Elia spricht, der das Kommen Jesu ankündigt.

Das Gesetz und die Propheten weisen auf Jesus hin. Das macht auch Paulus in seiner Verteidigungsrede dem Statthalter Festus und König Agrippa deutlich: Aber Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein und sage nichts, als was die Propheten und Mose vorausgesagt haben: dass Christus müsse leiden und als Erster auferstehen von den Toten und verkündigen das Licht seinem Volk und den Heiden. (Apg.26,22.23)

So stehen gerade diese drei Personen beisammen. Die Schrift wird damit erfüllt und der Wille Gottes unmissverständlich deutlich. Die Jünger erhalten damit eine Bestätigung, dass Jesus der von Gott gesandte Messias ist.

Die Atmosphäre muss wohl so ergreifend gewesen sein, dass Petrus sich äußerte und aus seinen Emotionen heraus einen Vorschlag unterbreitete, Hütten zu bauen. Haben Sie auch Situationen erlebt, die ergreifend waren, die sie bewahren wollten? Es ist schön, solche Momente zu erleben, aber wir können sie nicht festhalten. Wohl ist es aber wichtig, sich an sie zu erinnern und daraus zu lernen. Und Petrus, Jakobus und Johannes erleben, dass Gott selbst redet. Nicht nur, dass ihnen die beiden wichtigen Personen vor Augen geführt wurden, sie hören die Stimme Gottes selbst. Da hört das Reden auf, da fallen die Jünger erschrocken zu Boden. Sie erleben Gottes Gegenwart, seine Heiligkeit. Da geht es nur noch darum, Stille zu halten und auf Gottes Stimme zu hören: **Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich meine Freude habe. Auf ihn sollt ihr hören. (Matth. 17, 5b)**

Nach der Leidensankündigung Jesu werden die drei engsten Jünger Jesu mit seiner Herrlichkeit konfrontiert und erleben die Bestätigung Gottes zu seinem Sohn in besonders eindrücklicher Weise. Sie dürfen einen Vorgeschmack auf die zukünftige Herrlichkeit erleben, die uns allen, die wir mit Jesus leben, bevorsteht. Die Jünger werden **ermutigt**, weil sie die Leidensankündigung Jesu nicht einordnen können, und **erhalten einen Eindruck von Gottes Gegenwart**, um Jesus noch besser kennenzulernen, und werden **gestärkt** für die neuen Schritte, die noch vor ihnen liegen. Um diese Schritte geht es im letzten Punkt.

3. Jesus weist den Weg

Nachdem Gott seinen Sohn bestätigt hatte, rührte Jesus seine Jünger an. Es ist ein anderes Anrühren, als das, was wir von vielen Heilungen Jesu kennen. Die Frau, die sein Gewand berührte und geheilt wurde, oder wie Jesus die Tochter des Jairus bei der Hand nimmt und sie auferweckt. Es ist auch nicht eine Berührung wie beim Thomas, in der Jesus ihn auffordert ihn zu berühren, um seine Zweifel auszuräumen. Jesus belässt die Jünger nicht in diesem Zustand des Ergriffenseins der Gegenwart Gottes, der Andacht, denn er hat noch einen Auftrag, der zu erfüllen ist. Er fordert sie

auf, sich zu erheben. Die Jünger sind vielleicht noch angetan von der Herrlichkeit, die sie gerade noch umgeben hatte. Aber sie sind noch nicht am Ziel. Jesus weiß, dass seine schwersten Stunden noch vor ihm liegen und dazu müssen sie sich von diesem Berg der Begegnung wieder hinunter in die Realität begeben, die doch ganz anders aussieht. So, wie man am Sonntag einen tollen Gottesdienst erlebt hat mit guten Begegnung und am Montag wieder in der Realität an seinem Arbeitsplatz ankommt. Da ist nichts mehr zu spüren von der Gegenwart Gottes, oder? Nach dem Auftrag Aufzustehen sagte Jesus noch: Fürchtet euch nicht! Jesus geht mit den Jüngern den Berg hinunter, und wir dürfen gewiss sein, dass Jesus uns auf unseren Wegen begleitet, am Montag auf dem Weg zur Arbeit, in eine unbestimmte Zukunft.

Welchen Weg hat Gott mit uns noch vor zu gehen?

Ich erinnere mich, dass ich als Kind mit der Familie oft am Strand Urlaub gemacht habe. Da war die Erwartung groß, das Meer zu sehen. Wenn man dann an die Küste in Holland kam, sah man schon bald die Dünen, die aber den Blick auf das Meer noch nicht freigaben. Erst als wir dann den Dünenweg hochgingen, sollte der erhoffte Blick auf das Meer gegeben sein. Manchmal, je nach der Region, sahen wir aber nur einen Sandweg, der zu nächsten Düne führte. (Bild) Also durften wir noch eine Strecke weitergehen, bis dann an der letzten Düne der Blick auf Meer freigegeben wurde.

Vielleicht haben einige von uns sich auch schon gefragt, wie Gott uns führt. Wir verstehen nicht, warum Gott uns gerade so führt. Das Ziel ist die Herrlichkeit, aber auf dem Weg dorthin führt uns Gott vielleicht auch Wege, die wir nicht verstehen, wie die Jünger den Leidensweg Jesu erst im Nachhinein verstanden haben. Aber wir dürfen gewiss sein, dass Jesus uns begleitet. Gott hat noch etwas vor mit einem Jeden von uns. Ich habe vor, mich in einem Jahr pensionieren zu lassen. Aber das ist ja nicht das Ziel, was ich vor Augen habe. Das Ziel ist die Herrlichkeit, bei Jesus und dem Vater zu sein. So will ich bereit sein, mich auch in einem anderen Lebensabschnitt von ihm führen zu lassen.

Mit Fragen und Zweifeln zu Jesus zu kommen, ist der richtige Weg. Sich von ihm in die Stille führen zu lassen und dem lebendigen Gott zu begegnen, kann Zweifel ausräumen und die gemachten Erfahrungen können helfen, die weiteren Wege zu gehen.

Gehören Sie dazu, die mit Jesus unterwegs sind und in seinem Wort, im Gebet und in der Gemeinschaft mit anderen Christen die Nähe Gottes erleben?

Ich wünsche Ihnen solche Begegnungen.

Amen.